

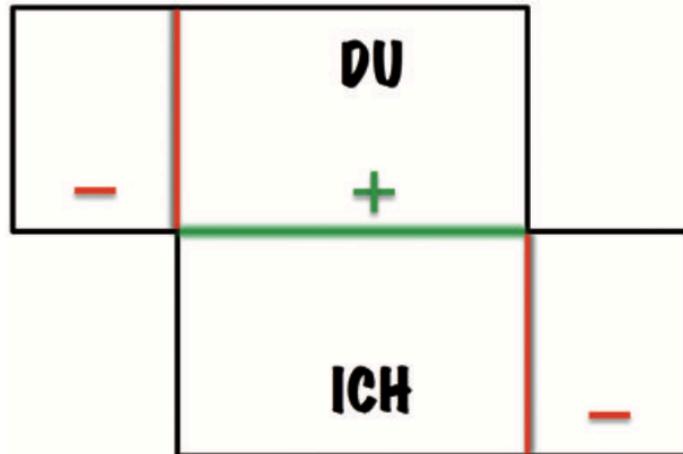


Sozialer Narzissmus

Als ich in Heidelberg studierte, teilte ich ein Zimmer mit einem anderen Studenten. Er war ein netter Mensch, aber er hatte einen schaurigen Musikgeschmack. So dachte ich. Er liebte Bebop, die frühen (und eher zahmen) Anfänge des Free Jazz. Für mich war das damals einfach eine musikalische Geschmacksverirrung. Gleichzeitig konnte ich nicht umhin, den echten Enthusiasmus meines Freundes zu bemerken, wenn er mit seinen geschlossenen Kopfhörern in seinem Lehnstuhl saß. (Ich hatte ihn gebeten, geschlossene zu kaufen, um seinen musikalischen Aberwitz nicht mithören zu müssen.) Als er da saß, ließ er alle Anzeichen rhythmischer Verzückung erkennen. Von Zeit zu Zeit drehte ich den Lautsprecher etwas auf um sicher zu sein, das ich nichts versäumte, aber es war immer dasselbe. Schrecklich!

Nach einiger Zeit wurde ich neugierig. Was hört er, das ihn so selig macht? Liegt er mit seiner Liebe für den Bebop total daneben? Oder bin ich nur taub für die Schönheit dieser Musik? Ich war mir nicht mehr sicher. Als sich unsere Wege trennten und wir separate Räumlichkeiten bezogen, bat ich ihn um einen Kurzlehrgang. Ich sagte ihm, ich sei fasziniert von den Unterschieden in unserem Musikgeschmack. Würde er bitte so gut sein, mir die Vorzüge des Bebop zu erklären. Wir beschlossen, dass er mir jede Woche zwei Schallplatten leihen würde, beginnend mit einfacheren Stücken, die meine musikalische Toleranz und Einfühlungsfähigkeit nicht überfordern würden. Ich würde sie mir anhören, sie nach einer Woche zurückbringen und zwei neue mitbekommen. (Er hatte eine bemerkenswerte Plattensammlung.) Um es kurz zu machen: Es dauerte nicht mehr als acht Wochen bis ich mir meine erste eigene Bebop Platte kaufte (Art Blakey and the Jazz Messengers). Mit der Zeit entwickelte ich einen Geschmack für die akustische Extravaganz des Bebop. Ich mag sie bis auf den heutigen Tag.

Bei dieser Gelegenheit konnte ich an mir selber genau das beobachten, was wir alle die ganze Zeit machen. Wir beurteilen Andere nach unseren eigenen Maßstäben. Wir mögen an ihnen, was wir an uns mögen und wir verabscheuen, verurteilen oder fürchten alles, womit wir nicht selber vertraut sind oder zurecht kommen. Wenn wir Brahms lieben und einen anderen Menschen finden, der Brahms ebenfalls liebt, dann wird er oder sie auf der Skala unserer Hochachtung deutlich nach oben rutschen. Fragt er uns aber, in welcher Mannschaft Brahms spielt, dann sinkt unsere Wertschätzung. Das beruht natürlich auf Gegenseitigkeit. Wir selbst sind der Maßstab, den wir an Andere anlegen. Graphisch kann man das wie folgt darstellen:

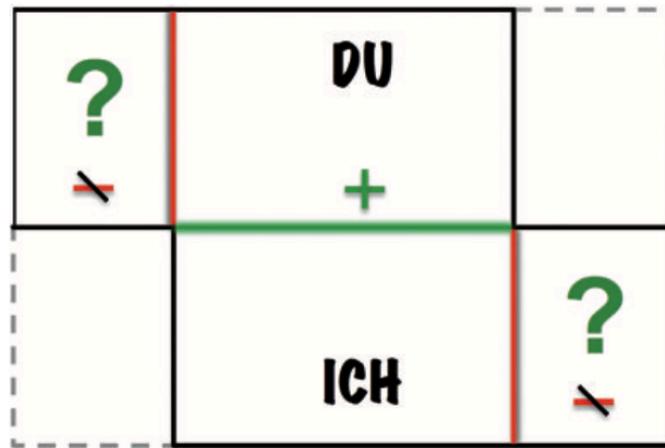


Sozialer Narzissmus

ICH trifft DU. Abends erzählt ICH seiner Frau: „*Ich habe heute diesen DU getroffen. Ein netter Kerl, gut erzogen, kultiviert...*“; womit er die Interessen und Geschmacksrichtungen meint, die er mit DU teilt. (Ich habe diese Berührungspunkte in der Illustration grün gekennzeichnet.) „*Aber seine politischen Ansichten sind absolut abwegig*“ (rotes Minus links). DU macht mit ICH genau dasselbe (rotes Minus rechts). Wenn ICH und DU einander wieder begegnen, werden sie Ihr Bestes tun, ihre Kommunikation auf die grün markierten Gemeinsamkeiten zu beschränken und ihre nicht geteilten Ansichten und Werte (hinter den roten Trennstrichen) meiden („small talk“). Sie bezeichnen diese Art der Beziehung vielleicht als Freundschaft, sind jedoch beide zu einem erheblichen Teil aus dem gegenseitigen Respekt ausgeklammert.

Ich bezeichne dieses Phänomen als *Sozialen Narzissmus*⁹⁵. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht: Unsere soziale Umgebung ist ein Spiegel, in dem wir nicht nur uns selber, sondern auch unsere Ansichten und Werte widerspiegeln. Menschen und Ereignisse, in denen wir uns nicht wiederfinden, meiden wir. Und oft genug haben wir über sie eine negative Meinung.

Besser wäre es, wenn es uns gelänge, an den Stellen, die uns fremd sind und in denen wir uns nicht wiederfinden, Fragen zu stellen, anstatt sie negativ zu beurteilen. Ich habe das in Heidelberg gemacht und etwas gelernt, das mir zuvor nicht zugänglich war (gestrichelter Bereich im Bild unten). Und wenn der Andere dasselbe bei mir täte, nämlich Fragen stellen über Dinge an mir, die ihm nicht vertraut sind, dann könnte auch er etwas bei mir lernen. Wir müssen ja nicht in allen Dingen einer Meinung sein, aber wir zeigen so wenigstens Interesse am Anders-Sein des Anderen. Vielleicht gelingt es uns dann, auch seine uns unvertrauten Bereiche in unsere Wertschätzung mit einzuschließen. So stelle ich mir Freundschaft vor.



Statt negativer Urteile: Fragen stellen.

Es ist wichtig zu verstehen, wie dieses urteilende Verhalten zustande kommt. Wir beziehen die meisten unserer Werte von den Gruppen, denen wir im Laufe unseres Lebens angehörten: Von unserer Familie, der Kirche, den Freunden unserer Jugend, späteren Freunden usw., von kulturellen Stereotypen der einen oder anderen Art. Jede dieser Gruppe definiert sich über eine Reihe von Werten und Ansichten, denen wir uns anschließen müssen, wenn wir ihr angehören wollen. Als Gegenleistung bekommen wir das Gefühl der Zugehörigkeit, das sich in dem gemeinsam gebrauchten Wort WIR ausdrückt. Dieses Gefühl der Zugehörigkeit stärkt uns. Es erhöht unser Selbstwertgefühl, indem es uns eine klar definierte soziale Identität verleiht.

Der Schatten dieses WIR ist, dass es notwendigerweise ANDERE geben muss, die die speziellen Werte und die kollektive soziale Identität der Gruppe nicht teilen. Diese Anderen werden geringer geschätzt als die Gruppenmitglieder. Sie werden entweder ignoriert, überzeugt oder bekämpft. Daher ist der Stolz der Zugehörigkeit überschattet von beträchtlichen Vorurteilen und einem latenten Potenzial für Konflikt. Respekt für die Andersartigkeit Anderer und die Einsicht, dass wir alle letztlich das selbe wollen, scheint kein Bestandteil dieses sozialen Spiels zu sein.⁹⁶

Es gibt zwei Gründe, Respekt für die Andersartigkeit anderer Menschen zu entwickeln. Der erste ist, dass wir, wie oben dargestellt, voneinander lernen können, vorausgesetzt es gelingt uns, unser anfängliches negatives Urteil durch ein Fragezeichen zu ersetzen. Wie kommt es, dass dieser Mensch andere Überzeugungen, eine andere politische Ausrichtung, einen anderen musikalischen Geschmack hat als ich? Was hört er im Bebop? Wenn wir ihm diese Fragen stellen, anstatt seine Andersartigkeit von vorne herein negativ zu bewerten, bekommen wir vielleicht interessante Antworten und kommen

so auf Ideen, mit denen wir bisher nicht vertraut waren, oder die wir in unserer eigenen Meinungsbildung bisher nicht berücksichtigt haben.⁹⁷

Der andere Grund warum wir mit negativen Pauschalurteilen vorsichtig sein sollten, ist, dass wir gelegentlich mit Menschen verhandeln müssen, die unsere Standpunkte nicht teilen. Manche dieser Verhandlungen können sehr wichtig sein, weil von ihrem Ausgang viel abhängt. Aber solche Verhandlungen haben eine geringe Chance auf Erfolg, wenn der Andere bemerkt, dass wir ihn für seine Meinungen und Werte nicht respektieren. Jeder, der schon in dieser Situation war, ist vertraut mit dem inneren Rückzug, der in dem Moment beginnt, in dem wir bemerken, dass wir von unserem Gegenüber in irgendeiner Weise als unzulänglich betrachtet werden, ganz gleich wie freundlich die Fassade ist. Unseren Gesprächspartnern geht es genauso. Deshalb müssen wir für sie Respekt aufbringen, wenn solche Verhandlungen erfolgreich sein sollen, unabhängig davon, ob sie mit unseren Werten und Vorstellungen übereinstimmen. Ich bin überzeugt, dass viele Gespräche und Verhandlungen nur an einem Mangel gegenseitigen Respekts scheitern, und nicht weil eine Einigung nicht möglich wäre.

⁹⁵ Narziss verliebte sich in sein eigenes Spiegelbild.

⁹⁶ Pink Floyd: „*Us and them, and after all we're only ordinary men*“ (Us and Them/Dark side of the moon)